

Rainer-Michael Munz beflügelte Bachs "Weihnachtsoratorium"

"...und letztlich Friede bringen"

Kiel - Viel gehörte Musik kann immer wieder aufs Neue begeistern, besonders wenn neben Qualität und Popularität eines Werkes eine gelungene Interpretation ins Spiel kommt. Am Sonntag stellten Gesangssolisten, der SanktNikolaiChor und das Hamburger Barockorchester unter der Leitung von Rainer-Michael Munz in der Nikolaikirche die Teile I bis III und VI des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach unter einen großen Spannungsbogen.

Die Leichtigkeit, mit der der Eingangschor in sicher schwingendem Rhythmus erklang, durchzog das gesamte Konzert. Dass die Aufführung bis zum letzten Augenblick kurzweilig blieb, lag neben dem kompositorischen Abwechslungsreichtum vor allem am Konzept, werkimmanente Kontraste herauszuarbeiten. Der wendige Chor differenzierte homogen mit dem Barockorchester die Choräle - oft piano und nur in einzelnen Passagen kräftiger. Angemessene, teilweise angenehm flotte Tempi unterstützten die Leichtigkeit wie im Choral "Brich an, o schönes Morgenlicht" mit dynamischer Kulmination in der Zeile "dazu den Satan zwingen", der der Schluss "und letztlich Friede bringen" völlig zurückgenommen gegenüberstand. Bei den Vokalsolisten beeindruckte Elisabeth Popien (Alt), die wie Matthias Gerchen (Bass) für erkrankte Kollegen eingesprungen war. In der Arie "Schlafe, mein Liebster" entwickelte sie tragfähige lange Töne perfekt aus dem Pianissimo heraus, akzentuierte locker-energisch das Wachen, sang innig das Laben und ließ wieder leicht-prägnant "mit Lust unser Herz erfreuen". Hier wäre dem Orchester mehr Zurückhaltung zu wünschen gewesen, um der Sanftheit der Stimme Raum zu gewähren.

Der Tenor Andreas Post gestaltete bestimmt und spannend die Rezitative, wechselte dabei zwischen aktiver und kontemplativer Präsentation und unterhielt prächtig in seiner Rolle als Evangelist. Im sechsten für das Epiphaniastag (Dreikönigstag) bestimmten Teil des Oratoriums steht göttliche Zuversicht und der Triumph über das Böse im Vordergrund. Das letzte Rezitativ ("Was will der Höllen Schrecken nun"), als Besonderheit ein Vokalquartett (mit Julia Barthe, Sopran), war noch einmal textausdeutend dramatisch, bevor der Schlusschor freudig gelöste Zuversicht ausstrahlte - nicht zuletzt durch die gefällig virtuos Trompeten-Passagen von Hannes Rux.